

Bewertung der um Hannover und im Leinetal liegenden Gräberfelder und Siedlungen der Völkerwanderungszeit von Bedeutung ist. Einige schon früher vom Rez. genannten Funde, wie Arnum, aus dem Kreis Alfeld und andere werden von Schmidt mit in seine Bearbeitung einbezogen. Eine ethnische Beurteilung kann jedoch nicht gegeben werden.

Sehr aufschlußreich ist die Feststellung, daß sich aus dem Fundgut Mitteldeutschlands eine stammesmäßige Zuteilung ermitteln läßt. Die Anteile der Warnen und Angeln, die an der Bildung des Thüringerreiches mitgewirkt haben, sind nach den Bodenfunden nicht zu erfassen. Wohl lassen sich, z. T. aus der Keramik, einzelne kleinere Gruppen herauschälen, die aber für die Gesamtbeurteilung der Stammesprobleme keine Rolle spielen.

Ebensowenig kann die Frage der Nordsweben geklärt werden, denen man die Funde des Elbraumes um Magdeburg zuschreibt. Als sicher darf wohl gelten, daß diese Frage nicht zu klären ist, bis nicht die Brandenburger Funde aus den Gräberfeldern, die der Verf. nur anführen kann, zugänglich sind.

Die Übersicht, die der Verf. uns mit der Vorlage und Bearbeitung des mitteldeutschen Materials zur Verfügung gestellt hat, wird sich in der weiteren Forschung gebührend auswirken. Ein Dank dem Verf. und dem Verlag für die Ausstattung des Buches mit den zahlreichen Bildern und Tafeln.

W. Nowothnig

Schuldt, Ewald: Hohen Viecheln, Ein mittelsteinzeitlicher Wohnplatz in Mecklenburg. Mit Beiträg. v. O. Gehl, H. Schmitz, E. Soergel, und H. H. Wundsch. Deutsche Akademie der Wissenschaften zu Berlin. Schriften d. Sektion f. Vor- u. Frühgeschichte, Band 10, Berlin 1961. 156 Seit., 144 Tafn., 3 Planbeilagen, 13 Textabbildungen. Akademie-Verlag Berlin, 64,— DM.

Sehr zu unrecht steht das europäische Mesolithikum vielerorts im Rufe eines wenig anregenden Forschungsgebietes, das mehr dem Sammler als dem Wissenschaftler Stoff bietet. Daß dem nicht so ist, zeigt wieder einmal die Publikation über den mittelsteinzeitlichen Wohnplatz in Hohen Viecheln (Mecklenburg). Sie zeigt vor allem auch, wie notwendig und ergiebig eine Zusammenarbeit mit den naturwissenschaftlichen Disziplinen, mit Geologie, Zoologie und Botanik, gerade im „finsternen Mittelalter“ der Steinzeit ist. Um so erfreulicher ist es, daß dieser Fundplatz dem trüben Schicksal so vieler mesolithischer Funde entgangen ist, in Museen und privaten Sammlungen jahrzehntelang vergeblich auf eine Publikation zu warten.

Der Untertitel des reich mit Plänen, Diagrammen, Photos und Zeichnungen ausgestatteten Buches ist ein wenig irreführend. Der Wohnplatz selbst nämlich ist nicht bekannt, da er schon im 16. Jahr-

hundert der Anlage eines Kanals zwischen dem Schweriner und dem Lostener See zum Opfer fiel, so daß über die Hütten und ihre unmittelbare Umgebung nichts mehr ausgesagt werden kann. Die Funde stammen im wesentlichen aus der Uferzone am Rande der Siedlung. Auch die zeitliche Zuordnung ist nicht ganz korrekt. Es handelt sich in Wirklichkeit um zwei, wenn auch nicht an allen Stellen der Grabung sauber zu trennende Fundschichten, von denen die ältere mesolithisch, die jüngere dagegen neolithisch ist. Die Fundlage des gemeinsam nach typologischen Gesichtspunkten bearbeiteten Materials aus beiden Schichten ist zwar jeweils angegeben, soweit dies möglich war, doch hätte man, trotz der Gründe, die Schuld für seine Publikationsweise anführt, lieber eine getrennte Vorlage der mindestens einige Jahrhunderte auseinanderliegenden Fundkomplexe gesehen. Eine Reihe von Typen sind beiden Schichten gemeinsam, so Kernbeile, Spalter und gekerbte Knochenspitzen, die eine gewisse typologische Entwicklung erkennen lassen. Auch gelochte Phalangen von Artiodaktylen treten in beiden Schichten auf. Schuldts weist darauf hin, daß einige davon noch im Verband mit den übrigen Phalangen des Fußes gefunden wurden, die Lochung also noch vor der Herauslösung der Knochen erfolgt sein muß. Die so bestechende Interpretation als „Phalangenpfeifen“ ist damit hinfällig. Aus der mesolithischen Schicht stammen zwei „Schädelmasken“ vom Rothirsch, die im Zusammenhang mit den Funden von Star Carr und einem ähnlichen aus den Ahrensburger Schichten von Stellmoor interessant sind. Auf die neolithische Schicht beschränkt sind Felssteingeräte, verzierte Knochen, Geweihschäftungen (zwei „Halbfabrikate“ aus der mesolithischen Schicht können nicht ganz überzeugen) und Keramik. Diese letztere ist leider nur am Rande gestreift und taucht in der typologischen Bearbeitung nicht auf.

Der „Mesolithisierung“ des Fundmaterials ist leider auch die stratigraphische Differenzierung der Tierknochen zum Opfer gefallen. Die ausgezeichneten Bearbeitungen durch O. Gehl (Säugetiere, 17 Arten), E. Soergel (Vögel, 20 Arten), und H. H. Wundsch (Fische, 3 Arten) verlieren dadurch an Aussagekraft für die Fauna des Mesolithikums. Daß dennoch außer dem Hund keine Haustiere auftreten, stimmt um so nachdenklicher, als H. Schmitz in seinem außerordentlich gründlichen pollenanalytischen Beitrag für die neolithische Phase auf Grund der spärlichen Siedlungsanzeiger und der fehlenden Getreidepollen für eine vorübergehende Besiedlung durch eine eher viehzucht- als ackerbaureibende Bevölkerung plädiert. Den Zoologen wird besonders der Nachweis des Wildpferdes und des Saruskranichs interessieren. Überraschend für eine nichtackerbauende steinzeitliche Uferandbevölkerung ist der geringe Anteil von Fischen. Der knapp und klar gehaltene geologische Beitrag von O. Gehl rundet die ebenso interessante wie problemreiche Publikation ab.

W. Schüle